

Das Modell einer ungewöhnlichen Tür

Eine „curieuse Invention“ des Nürnberger Schlossers Hanns Ehemann.

Das Germanische Nationalmuseum als größtes Museum deutscher Kunst und Kultur beherbergt auch eine umfangreiche Sammlung an Objekten aus dem Bereich des Handwerks. Neben Zunfttruhen zählen dazu repräsentative Schaustücke, aber auch Gegenstände, die wegen ihrer Kuriosität aufbewahrt wurden. In diesem Bereich dürfte sicherlich auch das Modell einer Tür anzusiedeln sein, die durch

das Germanische Nationalmuseum 1937 in München angekauft wurde. Im 84. Jahresbericht wird die Erwerbung des Vorjahres als „...Holzmodellchen einer Tür mit Rahmen, die sich nacheinander nach beiden Seiten öffnen lässt und eine ebenso gut erdachte wie sorgsame Handarbeit ist“ charakterisiert. Das kleine Format von 24,7 x 16,5 cm weist auf eine Modelltür hin, die als Vorlage oder Schaustück gut in

einer Zunfttruhe Platz gefunden haben mag. Sowohl der schlichte Türstock als auch das Türblatt mit einer profilierten Einfassung wurden aus Nussbaumholz hergestellt. Die durch Schrauben befestigten Beschläge und die Ziehknöpfe sind aus Schmiedeeisen. Das Besondere an diesem Türmodell liegt jedoch darin, dass diese auf der Seite mit den Beschlägen sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite durch Ziehen an den Knöpfen geöffnet werden kann. Dazu ist ein aufwendiges System an Scharnieren und Bändern nötig.

Die Tür lässt sich also beliebig an ihrer rechten oder linken Kante drehen. Während das Modell lediglich Knöpfe zum Ziehen besitzt, verfügt eine Tür in normaler Größe natürlich über zwei Schlösser. Wird das linke Schloss betätigt, bleibt die Tür durch das rechte Schloss mit einem eisernen Rahmen verbunden, der sich an der rechten Türkante dreht. Wird das rechte Schloss betätigt, dann dreht sich die Tür an ihrer linken Kante, da hier das Türblatt mit dem Schloss fixiert wird. Die Erfindung dieser genialen Konstruktion schreibt Johann Gabriel Doppelmayr 1730 in seiner Historischen Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis dem Schlosser Hanns Ehemann zu. Er führt aus: „Bey dergleichen Ausübung geriethe dieser sinnreiche Mann unter andern auf eine gar curieuse Invention, nemlich, dass man die



*) Die im Artikel vorgestellten Exponate werden im April in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

Modell einer Tür, die sich nach beiden Seiten öffnen lässt. H. 24,7 cm Br. 16,5 cm. Süddeutschland, 17. Jahrhundert. Nussbaumholz und Schmiedeeisen. Inv. Nr. Z 2160.



Modell einer Tür, die sich nach beiden Seiten öffnen lässt. H. 24,7 cm Br. 16,5 cm. Süddeutschland, 17. Jahrhundert. Nussbaumholz und Schmiedeeisen. Inv. Nr. Z 2160.

Thüren, mit Beyhülffe einiger von ihme an selbigen künstlich angeordneten Schloß- und Riegel-Wercke, auf jeder Seiten, wo man wollte, öffnen und wieder verschliessen kundte.“

Hermann Alexander Berlepsch kannte Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls das Konstruktionsprinzip dieser Tür. In seiner Chronik der Feuerarbeiter, die sich mit Schmieden und

Schlossern beschäftigte, führte er an, dass diese „Kuriosität“ der auf beiden Seiten zu öffnenden Tür zu seiner Zeit noch hin und wieder an alten Gebäuden gezeigt wurde. Er selbst konnte in der Günthersmühle in Arnstadt (Thüringen) ein funktionierendes Exemplar in Augenschein nehmen. Türen dieser Art erleichterten in Zeiten konfessioneller Spannungen die Zusammenkunft von Katholiken und Protestanten. In gemischtkonfessionellen Städten vermieden es nämlich beide Religionsgruppen, einen Sitzungssaal durch die gleiche

Tür zu betreten. Gewöhnlich erhielt dieser zwei verschiedene Türen. In Wien war dies aus räumlichen Gründen jedoch nicht möglich. Deshalb wurde dort 1572 eine solche doppel-seitig drehbare Tür, die so genannte Religionstür, eingebaut, die außerdem zur Sehenswürdigkeit avancierte. Franz Maria Feldhaus (1874–1957) beschreibt diese noch in den 1930er Jahren. Aufgrund der unterschiedlichsten Baumaßnahmen haben sich jedoch vermutlich nur kleinformatische Exemplare in den Museen erhalten, auch das Bayerische Nationalmuseum in München besitzt eine derartige Tür in seinen Sammlungen. Es handelt sich also um eine echte Rarität.

Der umtriebige Hanns Ehemann wird nicht nur bei dieser Erfindung als Urheber genannt. Ihm wird auch die Entwicklung des Malschlusses zugeschrieben. Es handelt sich dabei um ein Kombinations-schloß mit Zahlen oder Zeichen, das ohne einen Schlüssel mit einem richtig eingestellten

Code geöffnet werden kann. Ein Exemplar davon verwahrt ebenfalls das Germanische Nationalmuseum in seinen Sammlungen. Das Museum besitzt außerdem ein aufwendiges Schloss aus dem Rathaus in Nürnberg, das 1520 entstanden sein soll und Ehemann zugeschrieben wird. Nach Doppelmayer starb er am 1. April 1551.

Manfred Welker

Literatur:

- Johann Gabriel Doppelmayer: Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern... Nürnberg 1730, S. 288/289.
- Hermann Alexander Berlepsch: Chronik der Feuerarbeiter. St. Gallen [1852], S. 184.
- Franz M. Feldhaus: Eine Nürnberger Bilderhandschrift. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 31. Band. Nürnberg 1933, S. 222–226.
- Germanisches Nationalmuseum, 84. Jahresbericht. Nürnberg 1938, S. 29/30.

Modell einer Tür, die sich nach beiden Seiten öffnen lässt. H. 24,7 cm Br. 16,5 cm. Süddeutschland, 17. Jahrhundert. Nussbaumholz und Schmiedeeisen. Inv. Nr. Z 2160, Detail.

